

noch bekennen: „In wieviel Not, hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet.“ Ein ganzes Geschlecht war aufgewachsen, das den Begriff „Frieden“ gar nicht mehr kannte. Aber sie ließen die Köpfe nicht hängen. Durch eine

## Goethe in Kassel.

„Am 14. September S. Eisenach'scher Kammerherr und Ober-Forstmeister v. Wedel I. im Gasth. a. R. Pl.“ steht unter dem Jahre 1779 in der „Casselschen Polizei- und Commerzien-Zeitung“ zu lesen. Daß sich unter dem Ober-Forstmeister der Herzog Karl August verbirgt und daß mit ihm sein Geheimer Rat und Freund Goethe im Gasth(of) a(m) K(önigs-) Pl(aß) K(ogierte), wissen wir aus Briefen Johann Georg Forsters, des Weltreisenden und damaligen Professors der Naturgeschichte am Collegium Carolinum (gegründet 2. XI. 1709 im jetzigen Naturalienmuseum am Steinweg). Forster schreibt am 10. X. 1779 an Friz Jacobi: „Vor vier Wochen war Goethe nebst dem Kammerherrn von Wedel und dem Oberforstmeister von Wedel bei mir. Ich soupirte mit ihnen, ohne zu wissen, daß der letztgenannte der Herzog von Weimar wäre. Zum Glück bewahrte mich mein guter Genius, daß ich ihm keine Sottise sagte, wiewohl ich von großen Herren überhaupt mit großer Freimütigkeit sprach. Ich wette, es hat Goethe'n Mühe gekostet, bei einigen Gelegenheiten über meine Treuherzigkeit nicht loszupruschen. Den Tag darauf besahen sie den Garten zu Weissenstein<sup>1)</sup>; ich sollte die Partie mitmachen, allein ich war zu sehr beschäftigt. In der Zwischenzeit erfuhr ich, daß der Herzog in der Gesellschaft sey. Den anderen Morgen kam Goethe wieder zu mir, und der Kammerherr bald hernach, wir gingen zusammen nach dem landgräflichen Cabinet der Alterthümer und der Kunstkammer, wohin der Herzog sich nachher auch begab. Ich mußte bei ihnen bleiben und mit ihnen speisen, und gleich nach frühe eingenommenem Mittagsmahl reisten sie davon [nach der Schweiz]. Da sich Goethe anfangs nicht genannt hatte, so kannte ich ihn nicht, und — erkundigte mich nach ihm, — bei ihm selbst. Sie kennen ihn, und wissen, was es für ein Gefühl seyn kann, ihn kaum eine Stunde lang zu sehen, nur ein paar Minuten lang allein zu sprechen und als ein Meteor wieder zu verlieren. Sagen läßt sich das nicht.“ Seinem Vater teilt Forster am 24. X.

<sup>1)</sup> Das heutige Wilhelmshöhe.

weise Landesregierung unterstützt, nahmen sie den Kampf um die Werke des Friedens mit frischer Kraft auf, und die Folge zeigte, daß sie auch da ihren Mann ebensogut zu stellen wußten, wie in der blutigen Kriegezeit.

Zusammengestellt von R. Bretthauer.

die Begegnung in der gleichen Ausführlichkeit mit und gibt ihm eine begeisterte Charakteristik Goethes. In einem Brief vom 2. XI. an Jacobi kommt er nochmals darauf zurück: „Ich habe Goethe'n gesehen, aber nicht genug, um ihn zu kennen. Sein Freund Behrisch in Dessau hat mir seine ausgelassene Laune nicht verhehlt, ich aber habe ihn nicht darin gefunden. Hier war er ernsthaft, machte wenig Worte, frug mich wegen der Südländer<sup>2)</sup>, über deren Einfalt er sich freute und hörte die meiste Zeit zu, da mich der Herzog befragte.“ Goethe wohnte im Gasthof des 1771 von Du Ry erbauten und 1878 abgerissenen alten Postgebäudes am Königsplatz. Das Haus daneben, der spätere „König von Preußen“, war damals noch Privatbesitz des Ministers von Schlieffen. Dort am Gasttisch saß mit ihm auch Christian Truchseß von Weßhausen, sieben Jahre jünger als Goethe, seit 1776 in Kasselschen Diensten, 1786 als Major verabschiedet. Dieser erzählt in seinen Erinnerungen unter 1779:

„Ich lebte damals in Cassel und ich war ein ganzer Kerl, ein Bierziger, und so viel meine Bettenburg [sein Erbgut bei Schweinfurt] teutscher und stämmiger ist, als unsere jetzigen papiernen Häuser, um so viel mochte ich im Aeußeren meinen Ahnen ähnlicher sein, als es die Söhne unserer Zeit gewöhnlich ihren Voreltern sind. Kurz, meine Freunde, mit denen ich an demselben Gasttisch zu speisen pflegte, meinten, ich sähe aus wie Götz und gewöhnten sich bald, mich kurzweg so zu nennen. Es schmeichelte mir doch ein wenig, wenn ich schon weiß, daß ich kein Götz bin. Eines Tages nun kam Goethe nach Cassel und aß an derselben Tafel zu Mittag, ohne von irgendeinem der Gäste gekannt zu sein. Da ruft sein Nachbar zu mir herüber: Götz! wann sitzest du auf, um nach der Burg zu reiten? — Heißt der Herr Götz? fragte Goethe. — Nein, antwortete der Freund, er heißt nicht so, aber er sieht so aus, darum nennen wir ihn so. — Wieso? — Kennen Sie denn nicht Goethes Götz von

<sup>2)</sup> Forster kam von einer Süddeutsche mit dem berühmten Weltreisenden Cook zurück.



Berlichingen? — Meinen Sie den, rief Goethe, da haben Sie recht, so sah er wirklich aus. — Sind Sie der Graf Saint-Germain, sagte mein Freund lachend, daß Sie ihn persönlich gekannt haben? — Wie sollt ich ihn nicht gekannt haben, sagte Goethe, habe ich ihn doch gemacht! Mein Freund prallte ein wenig zurück, denn er hätte sich's eher einfallen lassen, daß es bei dem fremden Herrn rapple, als daß es Goethe selbst sei. Als es aber endlich an den Tag kam, da führte er ihn jubelnd zu mir und sagte: „Ihr beide müßt euch lieben.“ Von Goethe selbst haben wir über diesen ersten Besuch eine Aeußerung in einem kurzen Kasseler Brief an Frau von Stein vom 15. IX.: „... Wir gehen unter denen Casseler Herrlichkeiten herum und sehen eine Menge in uns hinein. Die Gemäldegalerie hat uns sehr entzückt.“ In seinem Tagebuch lesen wir: „d. 14. früh die Parade, Orangerie, Auggarten, Menagerie, Modellhaus pp. Nachm. die Galerie. Abends zu Forstern, ihn zu Tische mitgenommen. Viel gefragt und geschwazzt. 15. Auf Weifenstein, den Winterkasten erstiegen, die übrigen Anlagen besehen. Abends zurück. 16. früh das Kunstkabinet, die Antiken, die Statue des Landgrafen unter Nahls Händen. Weggefahren um 12 Uhr nach Wabern.“ Die Statue Friedrichs II., die er bei Nahl sieht, wurde vier Jahre später auf dem Friedrichsplatz aufgestellt.

Vier Jahre später, am 30. IX. 1783, meldet die „Casselsche Polizei- und Commerzien-Zeitung“: „P. a. S. - Weimar Herr Geh. Rath v. Goethe I. i. G. a. R. Pl.“ Hier ist er selbst als Passagier genannt, und über diesen Besuch, den er dem 10jährigen Friß vom Stein zu Liebe im Anschluß an die Harzreise machte, weil dieser gern „den „Winterkasten“ auf dem Weifenstein bei Cassel“ sehen wollte, schreibt er an die Mutter seines Schützlings am 2. X.: „Wir sind nun hier und sehr vergnügt, verzeihe nur, I. Lotte, daß wir so lange ausbleiben... Ich bin am Hof gewesen und werde überall sehr gut aufgenommen, den gleichgültigen Menschen begegne ich nach der Welt Sitte, den guten begegne ich offen und freundlich und sie behandeln mich dagegen, als wenn mich der Verstand mit der Redlichkeit erzeugt hätten und diese Abkunft etwas weltbekanntes wäre. Das Wetter ist unendlich schön... Ich sehe sehr schöne und gute Sachen und werde für meinen stillen Fleiß belohnt. Lebe wohl. Ich denke, Sonntag, den 5., von hier ab und nach Eisenach zu gehn. G.“ Mit dem stillen Fleiß spielt er auf seine naturwissen-

schaftlichen Arbeiten an. In diesen spielt Kassel eine Rolle, weil Goethe sich aus dem hiesigen Museum den Schädel eines jungen Elefanten nach Weimar kommen ließ, um an ihm Studien zu machen für seinen Aufsatz über den Zwischenkieferknochen der oberen Kinnlade (das „os intermaxillare“. 1784.) und weil er neben Forster den 1779 am Carolinum angestellten großen Anatomen und Entdecker des Telegraphen S. Th. Sömmering kennen lernte. Dieser machte damals neben alchemistischen Goldmacherversuchen solche auf dem Gebiet der Aeronautik. Wir haben von ihm eine Aeußerung vom 8. 5. 1784: „In Ansehung der Experimente mit Blasen, so reussierte mir die erste schon den 1. November 1783. Ich habe schon viele Versuche darüber gemacht. Im September war Goethe hier in Cassel, und da hatte ich schon einen Kubus von dreiviertel Ellen in Arbeit. Der gute Mann half mir noch füllen, allein die Uebereilung machte den Versuch nicht gelingen.“<sup>3)</sup> Forster schreibt über diesen zweiten Besuch an Friß Jacobi am 13. XI.: „Vor sechs Wochen war Goethe hier am Hofe, und besuchte Sömmering fleißig in der Anatomie. Ich habe ihn nur wenig gesehen, da wir verschiedene Wege hatten... Sein Dichten und Trachten war Wissenschaft und Kenntniss. Naturgeschichte schien er neuerlich sehr fleißig zu studieren, denn er wußte viel davon zu sagen.“ Und am 20. XII.: „... Von Goethe und dem Herzog habe ich seitdem Briefe gehabt... Goethes ganzer Brief rouliert auf wissenschaftlichen Sachen. Er will, sagt er mir, vom Granit schreiben!“ Außerdem haben wir von diesem Besuch, der vom 30. X. bis 5. XI. dauerte, eine eigenhändige Eintragung Goethes am 1. X. in das „Verzeichnis der Kenner und Liebhaber der Kunst, welche die Fürstl. Galerie besucht haben Seit dem 31. May 1775.“

1786 schreibt Goethe in der italienischen Reise in dem Brief vom 27. X.: „Spoleto hab ich bestiegen und zwar auf der Wasserleitung, die zugleich Brücke von einem Berg zu einem anderen ist. Die zehn Bogen, welche über das Tal reichen, stehen von Backsteinen ihre Jahrhunderte so ruhig da, und das Wasser quillt immer noch in Spoleto an allen Orten und Enden. Das ist nun das dritte Werk der Alten, das ich sehe und immer derselbe große Sinn. Eine zweite Natur, die zu bürgerlichen

<sup>3)</sup> Vergl. auch „Hessenland“, 25. Jahrgang. „Kassel, Goethe und Luftschiffahrt“ von Hermann Schelenz.



Zwecken handelt, das ist ihre Baukunst. Nun fühle ich erst, wie mir mit Recht alle Willkürlichkeiten verhaßt waren wie zum Beispiel der Winterkasten auf dem Weissenstein, ein Nichts um Nichts, ein ungeheurer Konfektkauf . . . das steht nun als totgeboren da, denn was nicht eine wahre Existenz hat, hat kein Leben und kann nicht groß sein und nicht groß werden.“

Wie sehr verschieden von dieser kunst-kritischen Betrachtung, die das Schöne, wenn es nicht praktisch ist, als spielerisch und unnütz verwirft, sind jedoch die unmittelbaren Eindrücke, die der Dichter bei seinem dritten Besuch von Kassel und bei seinem vierten und letzten Besuch von Wilhelmshöhe hatte. Am 13. XII. 1792 kam er von Düsseldorf, das er am 4. verlassen hatte, über Münster-Paderborn auf der holländischen Straße nach Kassel. Am 14. schreibt er an Graf Reinhard, der 1808 französischer Gesandter am Casseler Hof war: „Raum hatte ich da (in Düsseldorf) vierzehn Tage in seligen Familienscenen zugebracht, so wurde ich mit der großen Emigranten-Masse — lauter Edel- und guten Leuten, die kein schwarzes Brod aßen — über Münster und Paderborn dergestalt ungeschickt in das Herz von Deutschland getrieben, daß ich in Cassel, des Nachts ins Wirthshaus anfahrend, deutsch reden mußte, um vom Kellner aufgenommen zu werden.“ Was es damit für eine Bewandnis hat, erfahren wir aus einer Schilderung seiner nächtlichen Ankunft in der „Belagerung von Mainz“ (1793): „Wie düster aber auch in der letzten und schwärzesten aller Nächte meine Gedanken mochten gewesen sein, so wurden sie auf einmal wieder aufgeheilt, als ich in das mit hundert und aber hundert Lampen erleuchtete Cassel hineinfuhr. Bei diesem Anblick entwickelten sich vor meiner Seele alle Vorteile eines bürgerlich-städtischen Zusammenseins, die Wohlthätigkeit eines jeden einzelnen in seiner von innen erleuchteten Wohnung und die behaglichen Anstalten zur Aufnahme der Fremden. Diese Heiterkeit jedoch ward mir für einige Zeit gestört, als ich auf dem prächtigen, tageshellen Königsplatze an dem wohlbekanntesten Gasthofs anfuhr: der anmeldende Diener kehrte zurück mit der Erklärung, es sei kein Platz zu finden. Als ich aber nicht weichen wollte, trat ein Kellner sehr höflich an den Schlag und bat in schönen französischen Phrasen um Entschuldigung, da es nicht möglich sei, mich aufzunehmen . . .“ — man hatte ihn für einen Emigranten gehalten, die man wegen ihres leeren Beutels nicht gern beherbergte —

„ . . . Sie sind ein Deutscher, rief er aus, das ist ein anderes . . .“ Goethe wurde darauf sofort gut aufgenommen, schied dann „mit gutem Frieden“ und reiste weiter. Den folgenden Tag blieb er aber sicher noch, denn der Brief an Graf Reinhard ist vom 14. und außerdem hat er sich an diesem Tage wieder in das Besucherverzeichnis der Gemäldegalerie eingetragen. Er reiste dann über Eisenach weiter nach Weimar, wo er am 16. XII. eintraf. Im Januar 1801 steigert sich ein heftiger Katarrh, der ihn in Jena befallen hatte, zu einer lebensgefährlichen Erkrankung, an der Goethe in Weimar darnieder liegt. Im März-April weilt er auf seinem Gut Ober-Rossla, wo ihm die Erholung durch Scherereien mit dem Pächter vergällt wird. Er setzt einen neuen Pächter ein und geht dann zur Kur nach Bad Pyrmont. Sein Sohn August, damals 11 Jahre alt, darf mit. Sie bleiben dort bis zum 17. VII., reisen dann nach Göttingen weiter, wo Goethe sich, nicht völlig genesen, bis zum 14. VIII. aufhält. Am folgenden Tage trifft er mit Christiane und Professor Meyer, die ihm von Weimar entgegengereist sind, in Kassel zusammen. Wir haben aus der Zeit vom 23. VI.—15. VIII. acht Briefe, in denen sich Goethe und Christiane ihre Freude über das baldige Zusammentreffen in Kassel mitteilen. Er hofft, daß „das Vergnügen, das wir uns wegen Cassel ausgedacht, noch Statt finden soll.“ Christiane soll sich „Einiges . . . in Cassel selbst kaufen, wo alles so gut wie hier [Pyrmont] zu haben ist.“ „Ich wünschte (24. VII.), daß du Sonnabend, den 15. August, in Cassel eintreffest, ich werde an demselben Tage auch anlangen. Du kehrt im Posthause am Königsplatz bei Madame Goullon ein; wer zuerst kommt, macht Quartier, daß wir zwei Zimmer haben, eins für Dich und Gustel, eins für mich und den Professor. . .“ „Ich freue mich herzlich, Dich wiederzusehen und mit Dir in Cassel, unter so viel neuen und schönen Sachen, einige Tage zuzubringen. Ein recht zierliches Unterröckchen und einen großen Shawl, nach der neuesten Mode, bring ich Dir mit. In Cassel kannst Du Dir ein Hütchen kaufen und ein Kleid, sie haben die neusten Waaren dort so gut als irgendwo.“<sup>4)</sup> In unserer Polizeizeitung ist dieser fünftägige Aufenthalt gekennzeichnet durch die Notiz: „Herr Geheimrat v. Goethe aus Sachsen-Weimarschem

<sup>4)</sup> Gekauft wurde das Hütchen im Modegeschäft Joseph Nimald auf der Unteren Petrisstraße Nr. 269 (jetzt Entengasse Nr. 24).



Dienst durch das Leipziger Tor . . . logierte im Gasth. am R. Pl.“ Eine spätere Schilderung aus der Erinnerung gab Goethe unter dem Jahre 1801 in den „Tag- und Jahreshften“: „. . . Von da [Göttingen] begab ich mich nach Cassel, wo ich die Meinigen mit Professor Meyer antraf. Wir besahen unter Anleitung des wackeren Nahl [Joh. August 1752—1825. Geschichtsmaler. Professor an der „Académie de peinture et de sculpture“, gegr. 18. X. 1777 in Kassel], dessen Gegenwart uns an den früheren römischen Aufenthalt gedenken ließ, Wilhelmshöhe an dem Tage, wo die Springwasser das mannigfaltige Park- und Gartenlokal verherrlichten. Wir beachteten sorgfältig die köstlichen Gemälde der Bildergalerie und des Schlosses, durchwandelten das Museum und besuchten das Theater.“ Aus Goethes Tagebuch können wir feststellen, daß sie am 16. VIII. auf Wilhelmshöhe waren, am 16. morgens im Museum, wo Goethe Truchseß-Göb wiedertrifft: „Erfreulich war uns das Be-

gegnen eines alten teilnehmenden Freundes Major von Truchseß, der in früheren Jahren durch redliche Tüchtigkeit sich in die Reihe der Goeke von Berlichingen zu stellen verdient hatte.“ Abends sahen sie im Theater „Camilla“ von Pär. Am 18. war Goethe mit Meyer in der Galerie, wie deren Besucherverzeichnis ausweist. Daß wir von dem Dichter keine eingehenden Äußerungen über die Kasseler Galerie haben, hängt wohl damit zusammen, daß Goethe für unsere Niederländer das rechte Verständnis fehlte, wie es auch sonst bezeugt ist, weil er durch seine italienischen Reisen allzusehr dem Klassizismus nahegetreten war. Am 19. August waren sie im landgräflichen Schloß, in dem „besonders der alte Rittersaal und der sogenannte goldene Saal merkwürdig sind.“ Am 21. reisten sie früh 4 Uhr von Kassel über Eisenach nach Gotha, wo sie am 24. VIII. eintrafen. — Später geplante Reisen nach Kassel (1809 und 1812) wurden nicht unternommen. (Schluß folgt.)

## Adolf Lins-Gedächtnisausstellung.

Von Dr. Gustav Struck.

Der siebzigjährige greise Künstler konnte noch die Glückwünsche der Freunde, Schüler und Verehrer in Empfang nehmen, noch einmal den Abglanz des eigenen langjährigen unermüdlischen Schaffens in einer Welt, die anders geworden war, bei dem treuen Gedenken spüren, aber schon damals stand der unheimliche Senfenmann lauend hinter ihm. Wenige Monate später hat er ihn dann wirklich zur Ewigkeit heimgeholt. Karl Banzer, der verstehende und mitstreitende Weggenosse und Vertraute der Willingshäuser Maler-Tafelrunde, hat ihm in diesen Blättern den warmherzigen Nachruf geschrieben, die liebenswürdige urwüchsige frische Persönlichkeit in ihren kleinen Zügen und in ihrer großen Gläubigkeit an die Wunderkraft des bunten Lebens uns eindringlich beschworen und in ihrem schlichten Wesenskern gedeutet. Er sprach zugleich die Hoffnung aus, daß nach Düsseldorf auch die Vaterstadt Kassel den Dahingegangenen im Kunsthaus durch eine Gedächtnisausstellung ehren möge. Dieser Wunsch hat sich erfüllt und uns, wenn auch nur in einem beschränkten Ausschnitt von 42 meist Ölbildern (nur zwei waren Aquarelle) den feinsinnigen heimatverwurzelten naturfrohen Realisten in seiner klaren ungekünstelten und unkomplizierten wirklichkeitsnahen kernhaften Eigenart, die durch mehr als fünf Jahrzehnte fast ohne jede

Entwicklung geblieben ist, nach seinem bleibenden künstlerischen Wert erkennen lassen.

Adolf Lins ist in seiner sorglosen, selbstgewissen Beständigkeit der gerade Gegenpol zu einem Manne wie etwa Christian Kohns, der noch um sieben Jahre älter ist und der doch alle Stilwandlungen und Strömungen leidenschaftlich mitmachte. Als Lins die Kasseler Kunstakademie bezog, berauschte man sich noch an Makartischem Prunk, an der klassizistischen Geste Böcklinscher und Feuerbachscher Phantasie, imponierte die geisterfüllte Kraft Lenbachscher Gestalten, lenkten Leibl, Sperl und Thoma von der pathetischen Komposition zur elementaren Natur zurück, — und als Lins starb, schien die Stunde den intellektuellen Experimenten und Suggestionen der Kokoschka, Dix, Klee und Pechstein zu gehören. Dazwischen steht nun dieser Gänse- und Kindermaler, dieser heffische Landschaftler, der bereits vom ersten Augenblick an merkwürdig fertig ist, mit seinen einfachen, im engen Kreis sich bewegenden Motiven, die nur in der Lichtbehandlung einen leichten Wechsel der Auffassung und nur in der Technik der Farbtonung einen leisen Wandel des malerischen Ausdrucks kaum merklich offenbaren. Gewiß ist nicht zu übersehen, daß Lins immer wieder zu den Gänsen und Enten zurückkehrte, daß sie ihm unentbehrlich sind auf der Dorfstraße und auf der Weide, am Steg und am



mit dem Bild des Gekreuzigten; die Parierstange, wie auch die goldenen Beschläge an der aus Einhorn gefertigten Scheide sind sehr fein zifeliert. Die Klinge selbst bietet einen ganz

neuzeitlichen Anblick in ihrer schlanken Eleganz und erinnert mehr an einen Degen, als an ein mittelalterliches Schwert, wie man sich ein solches gewöhnlich vorzustellen pflegt.

## Goethe in Kassel.

Schluß.

Natürlich war Goethe außerdem, was die Stadt und ihre Umgebung bot, die Bekanntheit mit vorzüglichen Männern, die in Kassel wirkten, wertvoll. Forster, Sömmering, Nahl gehörten zu diesen, andere sind in dem Vortrag Edward Schröders im hess. Geschichtsverein am 15. 4. 1918 genannt\*). Hervorzuheben ist Daniel Engelhard, der Architekt, der 1808 und 1811 in Weimar bei Goethe zu Besuch war, und den der Dichter vor Augen hatte, als er den Architekten seiner „Wahlverwandtschaften“ schuf.\*). Engelhard war durch die Brüder Grimm mit Goethe bekannt geworden. Deren Beziehungen zu Goethe sind besonders interessant, doch hier können wir auf das Buch Reinhold Steigs „Goethe und die Brüder Grimm“ (1892) hinweisen, das das Interesse Goethes für die Brüder, für Jacob und Wilhelm, die Dichter und Gelehrten, und für Ludwig, den Maler und Kupferstecher, veranschaulicht, gestützt auf die Briefe, von denen die wichtigsten zitiert werden.

Unter den anderen ist Joh. Heinr. Tischbein, der Onkel Wilhelm Tischbeins, des italienischen Freundes Goethes, am bekanntesten, der bis 1789 an der „académie de peinture et de sculpture“ tätig war. Neben ihm stehen die Maler Hummel und Rohde. Diese Kasseler Künstler beschickten auch die Kunstausstellungen, die Goethe in Weimar veranstaltete, nicht zuletzt Nahl, der in den Tag- und Jahresfesten 1800 und 1801 als Preisträger genannt wird. Schröder geht dann auf die Beziehungen Goethes zu den Fürsten des damaligen Hessen ein. Den alten Landgrafen Karl lernt er in Karlsbad kennen, an Friedrichs II. Hof ist er 1783 als weimarerischer Geheimer Rat gewesen (s. o. den Kasseler Brief an Frau vom Stein und einen späteren Brief an Knebel: „Habe ich dir schon gesagt, daß ich in Göttingen die Gelehrten und in Cassel den gelehrten Hof ge-

Zusammengestellt von R. Bretthauer.

sehen habe? Zwar vom letzteren ist die Gelahrtheit nur Eine Seite des monströsen Tableaus.“ Am höchsten hat er Wilhelm IX. (als Kurfürst Wilhelm I) geschätzt. Es sind interessante Briefe vom Juli 1819 in der Schloßbibliothek zu Wilhelmshöhe als Einlage in der Ausgabe des „Römischen Carneval“ von 1789 gefunden worden.\*) Der Kurfürst hatte Goethe durch seinen Geheimen Kabinets-Archivarius Kriegsrat Gottsched (einen Neffen des Professors Johann Christoph Gottsched) gebeten, ihm ein Exemplar seines „Römischen Carneval“ zu schicken, das während der Franzosenzeit mit manchen anderen wertvollen Werken geraubt und im Buchhandel nicht mehr zu bekommen war. Der erste der drei Briefe ist das an Gottsched gerichtete Begleitschreiben zu der Sendung, in dem Goethe versichert, er „würde sehr gern dies geringe Opfer einem solchen Fürsten bringen“, da es ihm Gelegenheit gebe, „Höchstdemselben die Verehrung einer bewundernswürdigen Standhaftigkeit und Beharrlichkeit unter den bedenklichsten Umständen (im 7jährigen Exil der Franzosenzeit) devotest darzulegen . . .“ Der zweite Brief ist das von Gottsched angefertigte und vom Kurfürsten eigenhändig redigierte Konzept des Dankschreibens aus Bad Weismar am 23. VII. 1819. Es lautet: „Wohlgebohrner, besonders geehrter Herr Geheimerrath und Staatsminister! Ew. wohlgeb. haben mir durch Uebersendung Ihrer Schrift: Der Römische Carneval, nicht nur ein besonderes Vergnügen, sondern auch eine große Gefälligkeit erzeigt, die Ich mit vorzüglichem Dank erkenne und schätze. Sie entziehen Sich, wie Ich vernehme, dadurch Selbst eines Werks, das Ich lange vermißte, und sonst nirgends wieder erhalten konnte. Ich lasse es jetzt in Meiner Bibliothek zu Wilhelmshöhe, als ein schönes Denkmal von Ew. wohlgeb. und als Zierde, bei Ihre andern Schriften, deren Werth Ich so sehr achte, aufstellen. Die gute Meinung, welche Ew. Erz-

\*) Gedr. in Zeitschrift des Vereins, Bd. 52, 1919.

\*) (R. Steig. „Daniel Engelhard, der Architekt der Wahlverwandtschaften“, Jahrb. d. Freien Hochstifts 1912, 287—331.)

\*) Zuerst mitgeteilt von Carl Scherer, Kassel, in der Zeitschrift für Lit.-Gesch. „Euphorion“, Bd. V, 1898. 502—04.



bei dieser Gelegenheit von Mir geäußert haben, bleibt mir überaus schätzbar, und in den Gesinnungen einer ausgezeichneten Achtung verharre Ich stets Ew. Wohlgeb. dienstwilliger Fr. W. R.“ Darauf antwortet der Dichter dem Fürsten: „Durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Großherzog und Herr. Eine jede Anzeige, daß meine schuldige Sendung zu Ew. Königl. Hoheit gnädigsten Händen gelangt sey, würde mich schon vollkommen beglückt haben. Daß aber Höchst Dieselben mich davon, unter den ehrenvollsten Ausdrücken, Selbst zu versichern geruhen, fordert und verpflichtet mich zu devotester Dankbarkeit, welche hiermit gerührt auszusprechen nicht verfehle. Mit wiederholter Anerkennung Höchst Ihres erhabenen Eigenschaften und redlicher Betheuerung wie schmeichelhaft es sey Ew. Königl. Hoheit Aufmerksamkeit meinen Arbeiten zugewendet und erhalten zu wissen, Zu aufrichtigst empfundener Verehrung zeitnehmens mich bekennend Ew. Königl. Hoheit unterthänigster J. W. v. Goethe. Weimar, den 1. August 1819.“ Warum soll nicht die Schöpfung dieses Fürsten, die Wilhelmshöhe mit ihrer romantischen Löwenburg Goethe an einer Stelle seiner größten Dichtung vorgeschwebt haben? Heidelberg gibt in seinem Buch über „Kassel“ die Hypothese von Ernst Maaf wieder, der im 4. Aufzug des Faust II. („Im Hochgebirg“) des Mephistopheles Schilderung des Ortes der Sinnelust durch den Gedanken an Wilhelmshöhe mit seinem Lustpark inspiriert glaubt. Man muß wissen, daß die Löwenburg gebaut wurde, um dem Fürsten und seiner Mätresse ungestörtes Beisammensein zu gewähren, dann sieht man in den Versen:

„Dann baut' ich grandios, mir selbst bewußt,  
Am lust'gen Ort ein Schloß zur Lust,  
Wald, Hügel, Flächen, Wiesen, Feld,  
Zum Garten prächtig umbestellt,  
Vor grünen Wänden Sammetmatten,  
Schnurwege, kunstgerechte Schatten,  
Kaskadensturz, durch Fels zu Fels gepaart,  
Und Wasserstrahlen aller Art;  
Ehrwürdig steigt es dort, doch an den Seiten,  
Da zischt's und pischt's in tausend Kleinigkeiten.“

Dann aber ließ ich allerschönsten Frauen  
Vertraut-bequeme Häuslein bauen;  
Verbrächte da grenzenlose Zeit,  
In allerliebsteu gesell'ger Einsamkeit“  
nicht schwer einen Beweis für die Hypothese. Uebrigens ist kurz vorher eine „Teufelsbrücke“ genannt, die auch auf Wilhelmshöhe deuten könnte, die es aber auch an anderen Orten gab. An anderer, auch von Heidelberg (in seiner „Geschichte der Wilhelmshöhe“) angeführten Stelle in den Dichtungen Goethes ist Kassel und Wilhelmshöhe deutlich genannt; im „Neuesten aus Plundersweilern“. Hier wird auf die nach Amerika „verkauften“ hessischen Landeskinder angespielt, und man wird den bitteren Doppelsinn der Verse wohl auch damals gespürt haben, wenn Goethe dichtet:

„... Auch sieht man, daß zu einer Stadt  
Der Flecken sich erweitert hat,  
Und zwar mag es nicht etwa sein  
Wie zwischen [Cassel und Weisstein],  
Als wo man emsig und zu Hauf  
Macht Vogelbauer auf den Kauf  
Und sendet gegen fremdes Geld  
Die Böglein in die weite Welt.“

## Richard Weber †.

Von Paul Heidelberg.

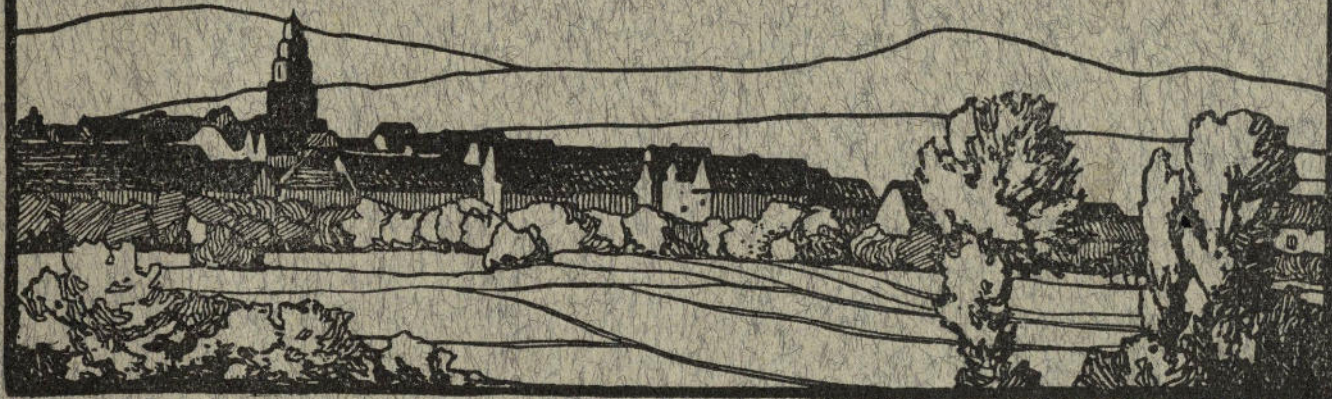
Die Kunde von Richard Webers frühem, allzufrühem Hinscheiden ist weit im Hessenlande mit aufrichtiger Trauer aufgenommen worden. Mitten aus der Vollkraft unermüdlichen Schaffens raffte ihn eine tödtliche Kopfgrippe, der er nach vierwöchentlicher qualvoller Krankheit am Abend des 27. Januar erlag.

Nur 46 Jahre ist Richard Weber alt geworden. Am 29. April 1882 war er als ältester Sohn eines aus Alsfeld nach Kassel eingewanderten Buchdruckers geboren, der zu den Mitgründern der „Kasseler Allgemeinen Zeitung“ gehörte. Auch der Sohn trat in den väterlichen Betrieb ein, nachdem er in Eisenach, Plauen und Thorn als Redakteur tätig ge-

wesen war. Mit der Zusammenlegung der „Kasseler Allgemeinen Zeitung“ und der „Hessischen Post“ zur „Kasseler Post“ 1923 fand Richard Weber als Leiter und Mitbesitzer des neuen Unternehmens ein Betätigungsfeld, das den Schaffensfrohen vor eine Aufgabe stellte, die er mit geradezu staunenswerthem Erfolg gelöst hat. Ebenso staunenswert ist die Arbeitskraft, mit der er, nebenher immer noch als Mann der Feder und im politischen, vor allem im kommunalpolitischen Leben tätig, nun die verschiedensten Aufgaben erfüllte. Lange Zeit war er Vorsitzender der Bezirksvereinigung der kurhessischen Zeitungsverleger, sodann, seit der



# Hessenland



H. MEYER-KASSEL

Illustrierte Monatsblätter für Heimatsforschung, Kunst und Literatur

40. Jahrgang

Hest 1

Kassel, Januar 1928

## Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Zum 40. Jahrgang . . . . .	1	Belz, Fritz. Ein hessischer Baum . . . . .	27
Heidelberg, Paul. Herman Grimm (Mit Bildnis) . . . . .	2	Aus Heimat und Fremde. (Hochschul- nachrichten; Todesfälle [W. Hengsten- berg, Fritz Kühnemann, v. Moellen- dorff, Alexander Jäch, Julius Ernst, Theodor Kimpel]; Personalchronik; [Schüler, Kramer, Dettming, Kreh von Kressenstein, W. Arning, Kurt Winter]; Preisausschreiben; Die Kasseler Elisa- bethkirche; Die Kasseler Gemäldegal- lerie; Althessische Ansichten; Hersfeld; Steinau) . . . . .	28
Siegel, G. Gredenstein im 30 jährigen Kriege . . . . .	5	Bereinsnachrichten . . . . .	29
Bretthauer, R. Goethe in Kassel . . . . .	10	Bücherchau . . . . .	30
Struß, Dr. Gustav. Adolf Lins-Gedächtn.- Ausstellung. (Mit 2 Abbildungen) . . . . .	13	Personalien . . . . .	30
Rint, Georg. Der mörderische Stein der Weisen. (Skizze) . . . . .	16	Sonstige Abbildungen:	
Ziger, G. Der Schwarmgeist . . . . .	20	Adolf von Menzel. Westportal der Marburger Elisabethkirche . . . . .	9
Hilgenberg, Georg. Grundlegende Schriften über die Rhön . . . . .	20	Marburger Trachten . . . . .	17
Schwarzlopf, Nikolaus. An eine kleine Mumie . . . . .	22		
Sauer, Luise. Die Schauspielerin. (Gedicht) . . . . .	23		
Eischerich, Mela. Die Lauster-Isle. (Er- zählung) . . . . .	24		

Hessenland-Verlag, Kassel • Postfach 726  
Fernsprecher 1471

Postcheckkonto: Gebrüder Müller, Kassel, Postcheckamt: Frankfurt am Main Nr. 80547